WERNER ZIMMER

DIE SUDSTRASSE IN DUDWEILER - EIN SPIEGELBILD UNSERER BERGBAUGESCHICHTE

LAGE UND ANFÄNGE

Das Bauerndorf Dudweiler im unteren Teil des Sulzbachtales entwickelte sich über viele Jahrhunderte links des Baches. Die geologischen Verhältnisse vor Ort, d.h. der hier vorhandene breite Talkessel und die sumpfigen Wiesen machten das Überqueren des Baches schwierig. In früheren Jahrhunderten überquerten die Grafen von Saarbrücken, die in Dudweiler ein Jagdhaus unterhielten, hier den Sulzbach, um in ihr Jagdgebiet zu gelangen. Noch heute ist aus den überkommenen Flur- und Straßennamen „Hirschbach“, „Rehbach“ und „Tierbach“ die Verbindung zur Jagd zu erkennen. Vermutlich war auch schon früh ein weiterführender Weg über die Grühlingshöhe hinweg in das Waldgebiet des Fischbachtales entstanden. Später führte dann in der damaligen Dorfmitte in der Nähe der Kirche (Alter Turm) eine Brücke über den Bach. Dieser Übergang verlief (in der heutigen Rathausstraße, früher Brückenstraße) nach etwa hundert Metern nach rechts in einen Weg, die heutige Sudstraße.

POLITISCHE UND WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG DUDWEILERS

Dudweiler, das im ausgehenden 16. und im frühen 17. Jahrhundert, nicht zuletzt dank seiner damals schon genutzten Steinkohlenvorkommen, an der wirtschaftlichen Blüte der Grafschaft Saarbrücken teilgenommen hatte, wurde durch die Kaiserlichen Truppen im Dreißigjährigen Krieg 1635 vollkommen zerstört. Der Ort, der vorher vierzig Haushaltungen mit etwa 250 Einwohnern zählte, war bis auf wenige Personen ausgestorben.[19] In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hatten die Einwohner unter den französischen Reunionskriegen zu leiden. Erst im Frieden von Rijswijk (1697) musste Frankreich die vorher reunierten (und jetzt ruinierten) Gebiete wieder herausgeben. Die Grafschaft Saarbrücken und damit auch Dudweiler wurden wieder Teil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.[20]

Nach der Jahrhundertwende 1700 war nun die Zeit gekommen, das zerstörte und an Bewohnern arme Land wieder aufzubauen. Die Landesherren bemühten sich, die bereits früher genutzten natürlichen Reichtümer des Landes (Steinkohle, Salz, Alaun, Eisenschmelzen) wieder zu nutzen und neue Industriebauten, die weitere Erwerbsquellen versprachen, zu erstellen. Dadurch sollte auch der Zuzug Auswärtiger gefördert werden.[21]

Bei diesen wahrlich schlechten Verhältnissen traf Johann Christian Ludwig Barthels, aus dem Theologie-Studium in Straßburg kommend und auf dem Heimweg zu seinen Eltern nach Ottweiler, an Ostersamstag 1714 in Saarbrücken ein.

[19] Ruppersberg, S. 19

[20] Der französische König Ludwig XIV. ließ, gestützt auf die unklaren Formulierungen des Westfälischen Friedens (1648), ab 1679 alle Gebiete, die irgendwann einmal von den drei Bistümern Metz, Toul und Verdun abhängig gewesen waren, an Frankreich angliedern. Dazu gehörte auch die Grafschaft Saarbrücken. Herrmann, S. 217-218

[21] Herrmann, S. 218

Wegen des schlechten Wetters wurde er von einem Verwandten gebeten, die Osterfeiertage in Saarbrücken zu verbringen. Nach einer Gastpredigt in Anwesenheit des Landesherrn, Graf Karl Ludwig (Regierungszeit 1713-1723), an Osterdienstag wurde ihm Dudweiler (und Malstatt) als Pfarrei „angeboten". Er übernahm das Pfarramt „an einem Ort, da alles ruinirt geweßen, und woselbsten in 36 jahr kein pfarrer mehr gewohnet."[22] An anderer Stelle schreibt Pfarrer Barthels über seinen Dienstantritt in Dudweiler: „Ohne gewusst zu haben, daß ein solcher Ort in der Welt befindlich ... an welchem ich an Leib und Seele so sehr ... würde geprüfet werden."[23] Pfarrer Barthels hat während seiner Zeit in Dudweiler von 1714 bis 1744 alle für ihn wichtigen Ereignisse in seinem Pfarrbuch festgehalten, so dass uns heute eine wertvolle Quelle aus der Geschichte Dudweilers zur Verfügung steht.

Beginn der wirtschaftlichen Aktivitäten

Eine der ersten Maßnahmen, die Pfarrer Barthels beschreibt, war das während der Regierungszeit des Grafen Karl Ludwig (1713-1723)[24] im Jahre 1719 wieder in Betrieb genommene Salzwerk in Sulzbach. Die Salzgewinnung (notwendig als Kochsalz, für die Viehzucht und die Lebensmittel-Konservierung) war für die Haushaltslage der Grafschaft wichtig, da der Salzbedarf nur zum Teil selbst gedeckt werden konnte und Fehlmengen in Lothringen teuer eingekauft werden mussten. Trotz vieler Bemühungen bestanden jedoch bis 1729 erhebliche Schwierigkeiten in Sulzbach, die erhofften Salzmengen zu gewinnen. Das Problem war, dass das Salzwasser, aus dem das begehrte Salz gewonnen werden sollte, bei starkem Regen durch Wasserzulauf in die Quelle zusätzlich verdünnt wurde und andererseits im Sommer bei heißem Wetter und wenig Niederschlägen die Wasserkraft aus dem Stauweiher nicht ausreichte, um das zu gradierende Wasser[25] aus dem Brunnen zu heben. Pfarrer Barthels schrieb damals: „Wenn nun nicht ein besserer Künstler[26] über das Salzwerk kommt, so wird es in Ewigkeit nicht mehr aufgesucht (in Betrieb genommen) werden."[27]

Die damalige Landesregierung, „Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht Charlotte Amalie, Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes Wilhelm Heinrich"[28] (1718-1768) wurde tätig und ließ 1730 Herrn Joseph Todesco, ehemaliger hochgräflich-hanauischer Salzmeister zu Nassau in der Wetterau und nunmehriger hochfürstlicher Using'scher Salzdirektor, nach Dudweiler kommen, um die Salzproduktion wieder in Gang zu bringen.[29] Dieser, „ein sehr geschickter und erfahrender Mann,"[30] ließ den Sulzbacher Brunnen tiefer graben (was sich bald als großer Fehler erwies[31]) und den Gradierbau und das Sudhaus nach Dudweiler transportieren, wodurch er das Salzwerk in dreien Sommern zustande brachte" (d.h. es wurde wieder Salz gewonnen). Der Salzgehalt des Wassers aus dem Sulzbacher Brunnen, welches unter Ausnutzung

[22] Barthels, S. 17
[23] Einführung in das Pfarrbuch Barthels durch Karl Ludwig Jüngst, S. 7
[24] siehe Stammtafel in Barthels, S. 203
[25] Das Wasser wurde in die Höhe gehoben und dann an einem Dornengerüst herunterlaufen lassen, wobei es zum Teil verdunstete. Der Vorgang erfolgte mehrmals bis der Salzgehalt so hoch war, dass das Sieden in der Sudpfanne Erfolg versprach.
[26] Zur damaligen Zeit war das Wort Technik bzw. Techniker noch nicht üblich. Man benutzte für Vorgänge, die nicht natürlich waren, die Bezeichnungen Kunst bzw. Künstler. So wurde z.B. der erste Tiefbauschacht im Sulzbachtal, der 1842 abgeteufte Gegenortschacht I in Dudweiler, der mit einer schwachen Dampfmaschine ausgestattet war, als Kunstschacht bezeichnet.
[27] Barthels, S. 88 und Jüngst, S. 92
[28] Charlotte Amalie (1680-1738), Witwe des Fürsten Wilhelm Heinrich von Usingen, war Regentin der Grafschaft Saarbrücken von 1728 bis 1738.
[29] Barthels, S. 88, Jüngst, S. 92 ff, Kammer, S. 77
[30] Barthels, S. 88
[31] Jüngst, S. 97

des natürlichen Gefälles über eine Holzrinne nach Dudweiler geleitet wurde, war allerdings mit einem Prozent sehr gering. Deshalb war „das künstlichste“ bei diesem Werk das sogenannte Repetierhaus; gemeint ist das Gradierwerk, auf das mechanisch wiederholt das Wasser hinaufgepumpt wurde (damit es bei Herabrieseln über ein Dornengerüst verdunstet und der Salzgehalt steigen sollte). Die Erträge an Salz nahmen aber nach anfänglichen Erfolgen sehr schnell ab und bereits 1735 wurde sehr wenig und 1736 gar kein Salz mehr gewonnen. Der vorher hochgelobte Todesco hatte sich bereits im Frühjahr 1735 heimlich verabschiedet und konnte nicht mehr verantwortlich gemacht werden. Die Salzgebäude in Dudweiler, vordere Rehbachstraße (ein Herrenhaus, vier Arbeiterhäuser[32]) sowie das Repetierhaus samt den Salzhäusern wurden 1738 öffentlich versteigert und von der Gemeinde für 1000 Taler übernommen. Da die Gemeinde die gesteigerten Häuser nicht bezahlen konnte, hat „gnädigste Herrschaft“ sie 1739 wieder an sich gezogen und die vier kleinen Häuser an Leute aus dem Dorf verkauft. Die Gradierhäuser wurden im gleichen Jahr ebenfalls an Einheimische versteigert und gleich darauf abgebrochen und weggeführt.[33]

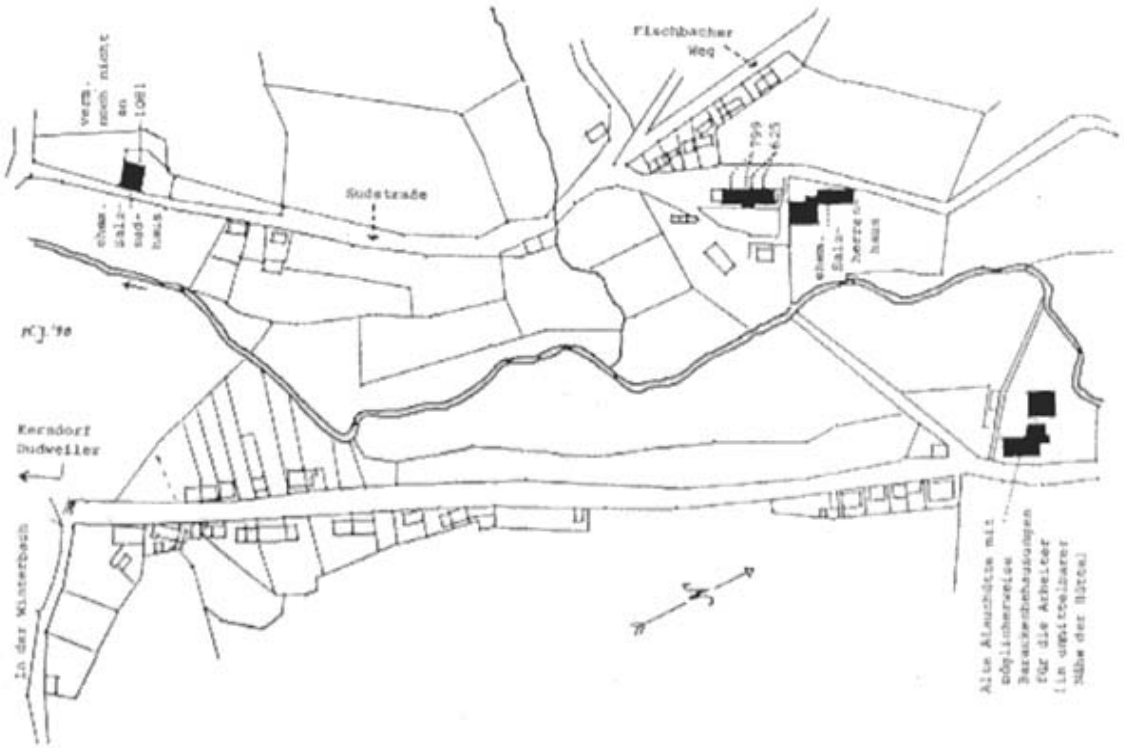

Abb.1: Die Lage des Salzwerkes in Dudweiler 1730 - 1736

[32] siehe hierzu: Zimmer (2002), S. 10
[33] Barthels, S. 87-89

„Das Haus jenseits der Sulzbach gegen der Kirche war 1730 die Salzsude, erkauft von Peter Wunn.“[34] Dieser und seine Nachfolger, zusammen vier Ackererfamilien, hatten im ehemaligen Sudhaus (heutiger Standort: Sudstraße 5) ihre landwirtschaftlichen Anwesen, wodurch sich das Siedlungsgebiet Dudweilers gegenüber dem Kerndorf auf die rechte Seite des Sulzbaches ausdehnte. Bedeutsam ist, dass sich nach und nach auch ländliche Handwerker hier niederließen und damit erste Anzeichen einer bescheidenen eigenen Infrastruktur auf der rechten Seite des Sulzbaches setzten.[35]

Die Alaunhütte am Ende der Sudstrasse (Schone Eck)

Mehr oder weniger durch Zufall kam die Grafschaft Saarbrücken bzw. das Dorf Dudweiler in den Genuss einer weiteren, diesmal ertragreichen Einnahmequelle im Bereich der Salzproduktion. Es handelte sich aber nicht um Salz, das für die menschliche und tierische Ernährung notwendig ist, sondern um chemisch-technische Produkte.

Ausschlaggebend für die Entstehung dieses Wirtschaftszweiges waren die besonderen geologischen Verhältnisse am Brennenden Berg. Nach der Überlieferung soll dort im Jahre 1668, wahrscheinlich durch Selbstentzündung infolge Druck und Zersetzung umfangreicher Haldenbestände, die aufgrund der damaligen wilden Kohlengräberei sich anhäuften, ein unterirdischer Brand entstanden sein, der auf das dort zutage tretende Hauptflöz übergriff. Durch den Brand wurden die hangenden (über dem Kohlenflöz lagernden) Schiefertone mit ihren kohligen Bestandteilen einem Röstungsprozess unterworfen. Durch Regengüsse und Grundwasser sowie durch Verwitterung wurden die gerösteten Schiefer ausgelaugt. Zufällige Funde von kalziniertem Alaun haben dann zur planmäßigen Alaungewinnung geführt. Bereits im Jahre 1691 war eine landesherrliche Konzession für eine zwanzigjährige Alaungewinnung erteilt worden mit den Produktionszielen von Alaun, Schwefel, Vitriol und Preußisch-Blau.[36] [37] Der Standort der Produktion war unmittelbar an der damaligen „Chaussee“ von Saarbrücken nach Ottweiler, später „Schone Eck“ genannt. Die Gewinnung von Alaun und den Nebenprodukten stellen den Beginn einer chemischen Grundstoffindustrie in Dudweiler dar. Die Produkte waren weit und breit sehr begehrt und relativ teuer, so dass ab 1728 weitere Alaunhütten in der Nähe der Kohlenförderung und der Schiefervorkommen am Brennenden Berg errichtet wurden.

Die Sudstrasse als Verbindungsweg nach Fischbach

Etwa zeitgleich mit der Errichtung des Sudhauses in Dudweiler – nämlich 1728 – wurde im Fischbachtal eine Eisenschmelze im „Quierschieder Gewäld“ an dem Fischbach errichtet. Die dort erzeugten Masseln[38] wurden teils auf dem Scheidterhammer verarbeitet. Später (nach 1756) war Fischbach der Hauptlieferant für das Halberger Werk.[39] Da die Fischbachbahn erst 1879 eröffnet wurde und eine Straßenverbindung von Fischbach durch das Fischbachtal nach

[34] Jüngst-Kipper, H./Jüngst, K.L., S. 741 (Häuserverzeichnis nach Pfarrer Barthels jun. – um 1760)
[35] Jüngst-Kipper, H./Jüngst, K.L. S. 118
[36] Schuto, S. 228
[37] In diesem Zusammenhang ist die von Jüngst-Kipper, H. und Jüngst, K. L. erstellte und in ihrem Buch „Einwohner von Dudweiler und Jägersfreude vor 1815“ veröffentliche schematische Darstellung der Alaungewinnung in Dudweiler sehr interessant, S. 649. Siehe auch das Kapitel „Die Gewinnung von Alaunsalzen“ in: Zimmer (2006), S. 43-44
[38] Ruppersberg, S. 179: in Klumpen geschmolzenes Eisen
[39] Schuler, S. 75

Rußhütte erst 1907 gebaut wurde,[40] mussten die Transporte der Roheisenerzeugnisse aus Fischbach über Dudweiler und damit die Sudstraße geleitet werden. Die Dudweiler Bauern, seit jeher mit ihren Pferde- und Ochsen-Fuhrwerken im Transportgeschäft für Steinkohlen tätig, fanden hier eine zusätzliche Einnahmenquelle. Auch in späteren Jahrzehnten, insbesondere nach Eröffnung der Grube Camphausen, wurde der Weg über die Sudstraße nach Fischbach vielfältig als Transport- und als Fußweg genutzt.

Eine Zeit abseits des wirtschaftlichen Geschehens

Abgesehen von dem Betrieb der Alaunhütte am Ende der Sudstraße scheint es in den Jahrzehnten nach 1740 keine wirtschaftlichen Aktivitäten gegeben zu haben.[41] Auch der Bau von Häusern ist nicht belegt. In Dudweiler wurden zwar 1764/1765 unter Leitung des Feldvermessers Philipp Schwartz die Parzellen neu vermessen und die Besitzverhältnisse in Bannbücher eingetragen, aber diese Unterlagen sind nicht mehr vorhanden. Man konnte aber aufgrund von Aufzeichnungen des Pfarrers Johann Christian Barthels[42] den Häuserbestand in Dudweiler im Jahre 1764 ermitteln. Danach waren in der Sudstraße in dem genannten Jahr nur „(Pos. 35) das Haus jenseits der Sulzbach, war 1730 ... die Salzstube, erkauft von Peter Wunn und (Pos. 36) das herrschaftl. Haus gegen die 1. Alaunhütte, wurde damals für den Direktor Josef Todesco erbaut.[43] Die wirtschaftlichen Aktivitäten der Landesherren – besonders die des Fürsten Wilhelm Heinrich, weniger die des Fürsten Ludwig – konzentrierten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehr und mehr auf den Kohlenbergbau und die damit zusammenhängende Kokserzeugung am Brennenden Berg.[44] In der Sudstraße kehrte für einige Jahrzehnte Ruhe ein.

Ein tiefer Einschnitt in die politischen Verhältnisse erfolgte durch die französische Revolution 1789. Frankreich strebte nach Osten bis zum Rhein. Dudweiler gerät 1792 (bis 1815) unter französische Verwaltung. Der letzte Landesherr, Fürst Ludwig, verließ seine Grafschaft und floh zu Verwandten über den Rhein. Die Franzosen nahmen nun Besitz von der Grafschaft Nassau-Saarbrücken und den wirtschaftlichen Unternehmungen und entwickelten Pläne zu deren Ausbau, insbesondere des Bergbaues. Infolge der napoleonischen Kriege und der endgültigen Niederlage Napoleons 1813 konnten die Vorhaben nur zum Teil durchgeführt werden. Dudweiler, das vorübergehend bei Frankreich verblieb, wurde nach dem Zweiten Pariser Frieden 1815 der neuen deutschen Großmacht Preußen zugeschlagen. Bereits 1816 übernahm Leopold Sello[45] die Regie über die Bergbauaktivitäten an der Saar. Während seiner 41 Jahre dauernden Tätigkeit in unserer Region hat er sich im Auftrag des preußischen Staates große Verdienste erworben.

---

[40] Ruppersberg, S. 183

[41] Schon, S. 486-488

[42] Pfarrer Johann Christian Barthels wurde am 28.8.1724 in Dudweiler als Sohn des Pfarrers Johann Christian Ludwig Barthels geboren. Er war von 1756 bis 1764 der zweite Nachfolger des Vaters in der Dudweiler Pfarrstelle. Saam, S. 190 – siehe auch Jüngst-Kipper/Jüngst (1990), Familien-Nr. 25

[43] Saam, S. 190 u. 198 – siehe auch Jüngst-Kipper/Jüngst (1990), Familien-Nr. 1081 (Wunn) und Nr. 955 (Todesco)

[44] siehe hierzu Zimmer (2006), S. 45-46

[45] Der Geheime Bergrat Leopold Sello stand von 1816 bis 1857 an der Spitze der Königlichen Bergwerksdirektion Saarbrücken. Er war 1785 in Sanssouci bei Potsdam geboren, wo seine väterlichen Vorfahren als Gärtner des berühmten Schlosses Friedrichs des Großen tätig waren. Er heiratete 1821 in Dudweiler eine Tochter des Glasfabrikanten Vopelius aus Sulzbach; drei Kinder. Er hat sich große Verdienste für die Entwicklung des Bergbaus an der Saar, auch der sozialen Verhältnisse der Bergleute, z.B. Prämienhausbau, erworben. Sello war die treibende Kraft des Eisenbahnbaues durch das Sulzbachtal. Siehe Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), S. 10-11

Der Start in die Blütezeit der Sudstrasse

Die bauliche Entwicklung der Sudstraße zu Beginn der preußischen Zeit verlief zunächst nur zögerlich. Nach einer Zeichnung, die den Bestand der Häuser im Nordwesten Dudweilers darstellt, waren 1820 in der eigentlichen Sudstraße nur eine Handvoll Häuser und an dem ehemaligen Standort der Alaunhütte (Schone Eck) fünf Häuser vorhanden. Interessant ist, dass parallel zur unteren Fischbachstraße, auf der rechten Seite, in dichter Bebauung neun Häuser festzustellen sind. Es handelte sich um die später „Bärengasse“ genannte Bebauung, heute Neustraße.

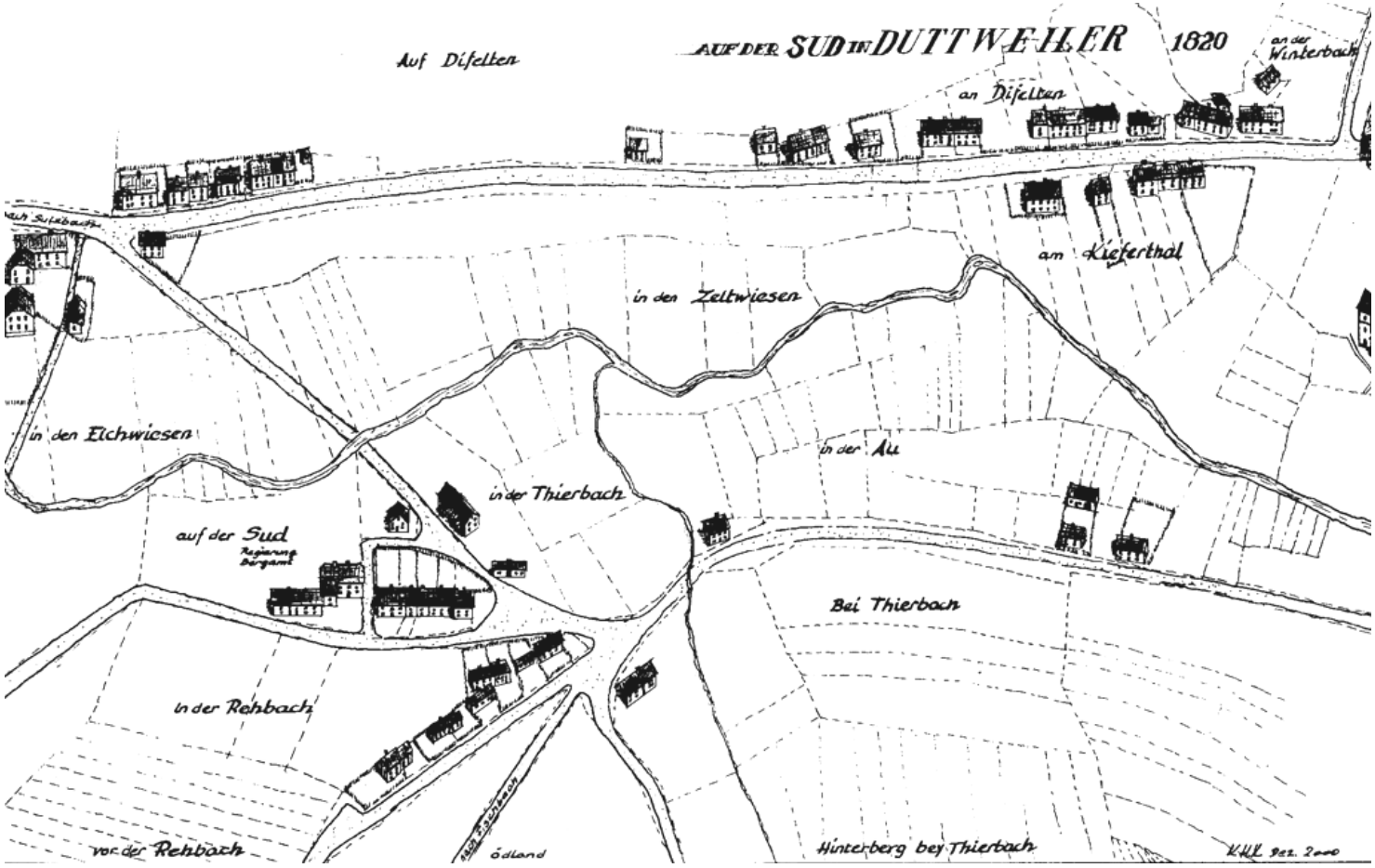

Abb. 2: Lageplan Dudweiler Sud um 1820 - gezeichnet 2000 (nicht genordet) (Karlheinz Kügler)

Nach einer Karte von 1847, welche die Hausbesitzer im alten Dudweiler Industriegebiet Nordost zeigt, hat sich die Bebauung in der Sudstraße und ihrem Einzugsbereich Tierbachstraße und Rehbachstraße weiter ausgedehnt.[46]

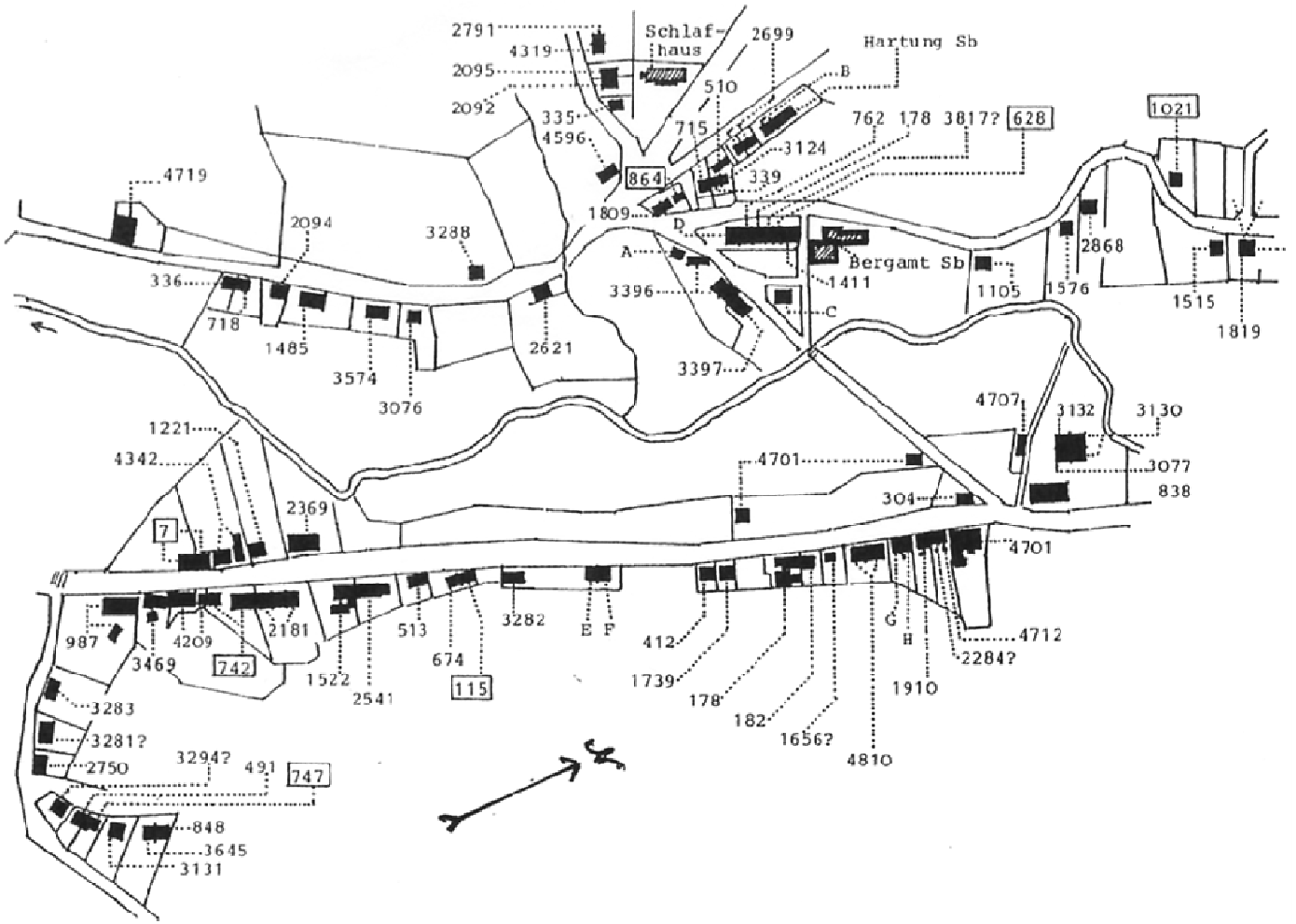

Abb. 3: Hausbesitzer 1847 im Raum Sudstraße

Es war von Anfang an das Bestreben des preußischen Bergfiskus, den Absatz der wertvollen Steinkohle zu steigern und die dafür notwendigen Transportwege zu schaffen. Nach jahrzehntelangen Planungen und Verhandlungen wurde dann am 16. November 1852 die neue Eisenbahnlinie von Forbach über Saarbrücken, Dudweiler, Sulzbach und Bexbach (damals bayrisch) bis zum Rhein dem Verkehr übergeben. In Dudweiler wurde zunächst ein Bahnhofsgebäude in dem Dreieck zwischen Bahnlinie, Neuhauser Weg und der Straße Am Bahndamm gebaut.

[46] Karte 4.c aus Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), S. 100

Von dort aus waren es keine 100 Meter bis zur Sudstraße. Erst Jahre später wurde das heute noch bestehende Bahnhofsgebäude 500 Meter entfernt in Richtung Herrensohr errichtet.[47] Zu diesem Zeitpunkt war die Bebauung der Sudstraße weitgehend abgeschlossen. Mit der Eröffnung der Bahnlinie auf der rechten Seite des Sulzbachtales und der nun einsetzenden starken Zuwanderung von Arbeitern für die Gruben, Kokereien und sonstigen gewerblichen Betriebe verschob sich das Siedlungsbild Dudweilers ebenfalls auf die rechte Talseite. Es entstanden die Wohngebiete in der Nähe des Bahnhofs, die Sud-, die Rehbach-, die untere Fischbach-Straße usw.[48]

Durch die schwierigen geologischen Verhältnisse (Felsformationen, tiefe Taleinschnitte mit Dammaufschüttungen) auf der Strecke vom Bahnhof zur Grube (damals Scalleyschächte, später Grube Dudweiler, ab 1920 Hirschbach) waren die Bergleute gezwungen, über die Sudstraße und die Rehbachstraße zu ihrer Arbeit zu gehen. Hunderte von Passanten jeden Tag, die ein passables Einkommen hatten, boten ein großes Potential für die sich nun hier ansiedelnden Gewerbetreibenden. In der Sudstraße befand sich nach 1900 fast in jedem Haus ein Geschäft, ein Handwerker oder eine Gastwirtschaft. Zudem wurde der entbehrliche Wohnraum an Bergleute, Kokser u.a. vermietet.

Der Verlauf der Sudstraße hat sich im Laufe der Zeit, insbesondere durch verkehrstechnische Maßnahmen, verändert. Zur besseren Übersichtlichkeit ist es deshalb m. E. notwendig, eine Dreiteilung der Darstellung vorzunehmen, und zwar in: der vordere Teil, der mittlere Teil („Dorfplatz“) und der hintere Teil. Beschrieben werden dabei in erster Linie Geschäftshäuser und interessante Begebenheiten in der Sudstraße und näheren Umgebung.

[47] Werner Arend hat im Rahmen der Geschichtswerkstatt Dudweiler die Entstehung der Eisenbahnlinie durch das Sulzbachtal usw. ausführlich und anschaulich beschrieben. Siehe Arend, W. (1996), S. 57-74

[48] Schabert/Saam, S. 52

Der vordere Teil der Sudstrasse

Nach dem Adressbuch für das Sulzbachtal von 1906 waren in der Sudstraße folgende Gewerbetreibende aufgeführt:

Haus Nr.

1 Müller, Friedrich - Gastwirt
2 Braun, Hermann – Cigarrenhandlung
2 Reiter, Fritz jun. – Sattler und Polsterer
2 Müller, Fritz – Fuhrunternehmer
5 Kollmannsperger, F. – Kaufmann
7 Schlag, Lubens – Bäckerei
15 Otto, Heinrich – Friseur
19 Rech, Jakob – Konditorei und Café
19 Prenzell, Heinrich – Schneider
23 Böhm, Joseph – Schreinermeister
23 Fuhr, Baptist - Gastwirt
24 Illig, Karl – Uhrmacher und Goldwarenhandlung
24 Schwarz, Peter –Kurz-, Woll-, Weiß-, Mützen- und Hütehandlung, Schneider
26 Heinz, August u. Fritz, Bierverleger
28 Marx, Peter – Dachdecker
29 Krapf, Daniel – Schuhmacher und Schuhhandlung
32 Naumann, Karl – Spediteur und Gastwirt
37 Weinz, Ludwig – Schreinermeister
38 Mohr, Johann Wwe. – Hebamme
46 Feller, Heinrich – Metzger
49 Künzer, Peter – Schneider
53 Poller, Christian – Gastwirt
53 Maul, Fritz – Gastwirt

Abb. 4: Historische Aufnahme um 1900 – Sudstraße 1

Abb. 5: Historische Aufnahme 1902 – Einfahrt in die Sudstraße

In der angrenzenden Fischbachstraße befanden sich folgende Wirte:

2 Kuhn, Joseph
4 Morscheid, Johann
6 Gerwert, Wilhelm

Nach dem Adressbuch von 1909 ergaben sich bereits in wenigen Jahren einige Veränderungen bei den Gewerbetreibenden:

Haus Nr.

2 Herres, Peter – Händler
3 Braun, Hermann – Krämer
5 Kollmannsperger, Fr. – Kaufmann
6 Germann, Wilhelm – Schneider
7 Kollmannsperger, B. – Bäcker
7 Lorenz, Friedrich – Schneider
8 Gölz, Franz – Bäcker
10 Illig, Karl – Uhrmacher
15 Otto, Heinrich – Heilgehilfe
19 Rech, Jakob – Wirt
19 Prenzell, Heinrich – Schneidermstr.
23 Fuhr, Baptist – Wirt
24 Schwarz, Peter – Schneidermstr.
25 Dr. Schmidt, Max – Arzt
26 Heinz, Friedrich – Seifenhändler
28 Marx, Peter – Dachdecker
29 Bläs, Valentin – Anstreicher
29 Leyendecker, Adolf – Schneider
34 Carstensen, Christian, Kaufmann
38 Steinhauser, Johann Wwe. –
38 Mohr, Johann Wwe
41 Bettinger, Nikolaus – Schneider
46 Feller, Heinrich – Metzgermeister
46 Feller, Johann – Metzgermeister
46 Feller, Johann sen., Oekonom
47 Lesch, Wilhelm – Friseur
48 Krämer, Johann – Bäcker
48 Schmitt, Anton – Zäpfer
48 Stadel, Albert – Kaufmann
53 Limburg, Josef – Wirt

In der angrenzenden Tierbachstraße wohnten fast ausschließlich Bergmanns-Familien; keine Gewerbetreibende.

In der unteren Fischbachstraße sind genannt:

Haus Nr.

2 Maul, Friedrich – Zäpfer

2 Kuhn, Josef – Gastwirt

3 Pitz, Karl – Friseur

3 Woerner, Erwin – Bäcker

3 Graf, Mathias – Krämer

4 Morscheid, Johann – Wirt

6 Gerwert, Wilhelm sen. –Wirt

6 Gerwert, Wilhelm jun. – Bäcker

Am Anfang der Rehbachstraße war:

Haus Nr.

3 Dürkop, Karl - Schuhmacher

Abb. 6: Historische Aufnahme Haus Strohfus

Abb. 7: Historische Aufnahme Haus Strohfus mit Familie um 1910

Nach dem Gewerbeverzeichnis von 1939 waren in der Sudstraße folgende Betriebe vorhanden:

Haus Nr.

1 Schmid, August – Hotel Württemberger Hof

2 Strohfus, August – Kaffeehaus und Konditorei

4 Fuhrmeister, Heinrich - Schuhmacherei

4 Naumann, Karl – Spedition und Lagerung

5 Georg, Maria – Heißmangel

6 Germann, Wilhelm - Schneiderei

10 Feller, Heinrich – Metzgerei

10 Illig, Karl – Uhrmacher und Uhrenhandel

12 Knorst, Peter – Eier-, Butter-, Käse-Einzelhandel

15 Oster, Karl – Heißmangel

22 Brandt, Wilhelm – Obst-, Gemüse-, Südfrüchte-Handlung

23 Fuhr, Jakob – Gastwirt

24 Gräßer, Fritz - Lebensmittelhandlung

26 Tempel, Fritz - Metzgerei

26a Reinsch, Ernst Dr. – Essigfabrikation

26a Weinbrennerei Scharlachberg – Wein- und Spirituosen- Handlung, Sitz Bingen

28 Marx, Rudolf – Baumaterialien

28 Marx, Peter - Dachdeckergeschäft

29 Lorenz, Karl – Buchdruckerei

34 Naumann, Ludwig - Gastwirt

37 Pauly Wwe. – Obst-, Gemüse-, Südfrüchte-Handlung

41 Bettinger, Hedwig - Lebensmittelhandlung

56 Jung, Theodor Ehefrau – Rohproduktenhandlung

In der Straße Am Sandberg waren folgende Gewerbebetriebe vorhanden:

8 Mosbach, Sebastian - Zimmereigeschäft

15 Pitz, Ferdinand Ehefrau – Damenschneiderei

24 Schweig, Friedrich - Kurz-, Weiß- u. Wollwaren-Handlung

34 Becken, Robert – Elektr. Licht- und Kraftanlagen

35 Ehrmanntraut, Maria - Lebensmittelhandlung

In der vorderen Rehbachstraße waren folgende Gewerbebetriebe vorhanden:

2 Dürkop, Elisabeth Wwe. – Lebensmittelhandlung

2 Schido, Kath. – Milchhandlung

Haus Nr. 1

In dem Adressbuch von 1906 ist Friedrich Müller als Gastwirt genannt.1909 sind drei Privatleute angegeben. Auf einem Foto von 1922 ist das zweistöckige Eckhaus zum Neuhauser Weg als „Zum Ratskeller“ bezeichnet. Der jetzige Inhaber, Markus Schmid, erzählt, dass seine Eltern das Gebäude 1931 erworben haben. Seine Mutter Katharina Schmid betrieb in dem Anwesen ein Restaurant und Hotel, das unter dem Namen Württemberger Hof bekannt war. Er selbst führt seit 26 Jahren die Bistro-Kneipe „Chez Monsieur Hulot“, die es seit 1971 unter diesem Namen gibt. Das Ülo ist auch seit vielen Jahren als Studentenkneipe bekannt und beliebt.[49]

Abb. 8: Württemberger Hof später Ülo – Sudstraße 1 (um 1970)

[49] Saarbrücker Zeitung vom 13.11.2009

Haus Nr. 2

Zu dem Haus Nr. 2 schreiben Schabert und Saam[50]: „Unmittelbar an der Einmündung der Sudstraße in den Neuhauser Weg steht auf der linken Seite das repräsentative Haus Strohfus gegenüber dem Württemberger Hof (1983!). Die Fassade des Strohfus'schen Hauses ist wirklich interessant und hat eine bemerkenswerte Geschichte: In den Jahren 1880-1882 ließ die Saarbrücker Firma Gebr. Sinn an der der Saar zugekehrten Seite der Bahnhofstraße einen schmalen viergeschossigen Neubau errichten. Die günstige geschäftliche Entwicklung machte in den folgenden Jahren dauernde Um- und Anbauten notwendig. (...) Die 1880-1882 errichtete Fassade mit der auffälligen Fenstergestaltung und den interessanten Steinmetzarbeiten, Löwen- und Frauenköpfe, trug man 1908 vorsichtig ab. (...)

Diese erwarb der Dudweiler Wirt August Strohfus, der in der Bahnhofstraße (Nr. 15, lt. Adressbuch 1906) eine Gastwirtschaft betrieb. Mit Pferdefuhrwerken ließ er die Teile der Fenster- und Türeinfassungen ... nach Dudweiler bringen; am Eingang der Sudstraße baute er 1909/10 ein neues Haus mit Cafe' im Erdgeschoß. (...) Die Fassadenteile aus Saarbrücken ließ Strohfus in den Neubau in etwas veränderter Anordnung einbauen."

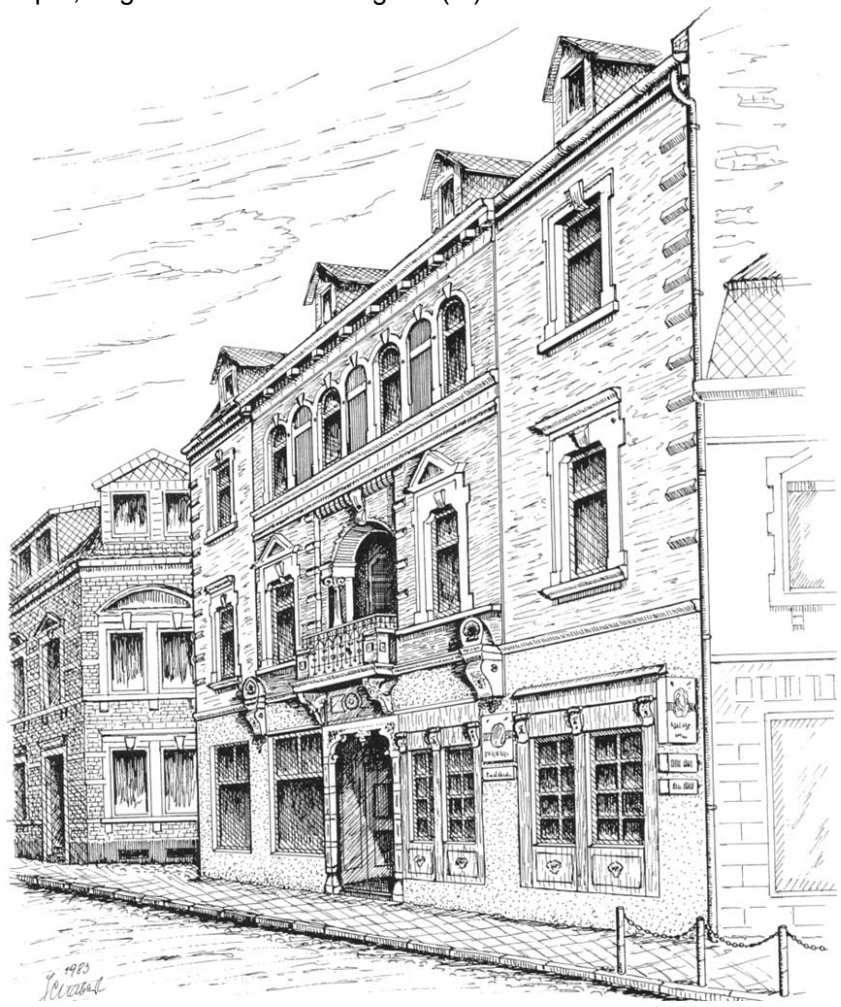

Abb. 9: Haus Strohfus, Zeichnung 1983

[50] Dudweiler Akzente, S. 51

Haus Nr, 4

Hier befand sich (1939) die Spedition von Karl Naumann. Eine Hofeinfahrt neben dem Haus Strohfus war bestimmt nützlich. In den 1950er Jahren waren hier lt. Adressbuch 1953/54 die Polizeidienststelle 16 sowie das Überfall- und Verkehrsunfallkommando in Dudweiler.

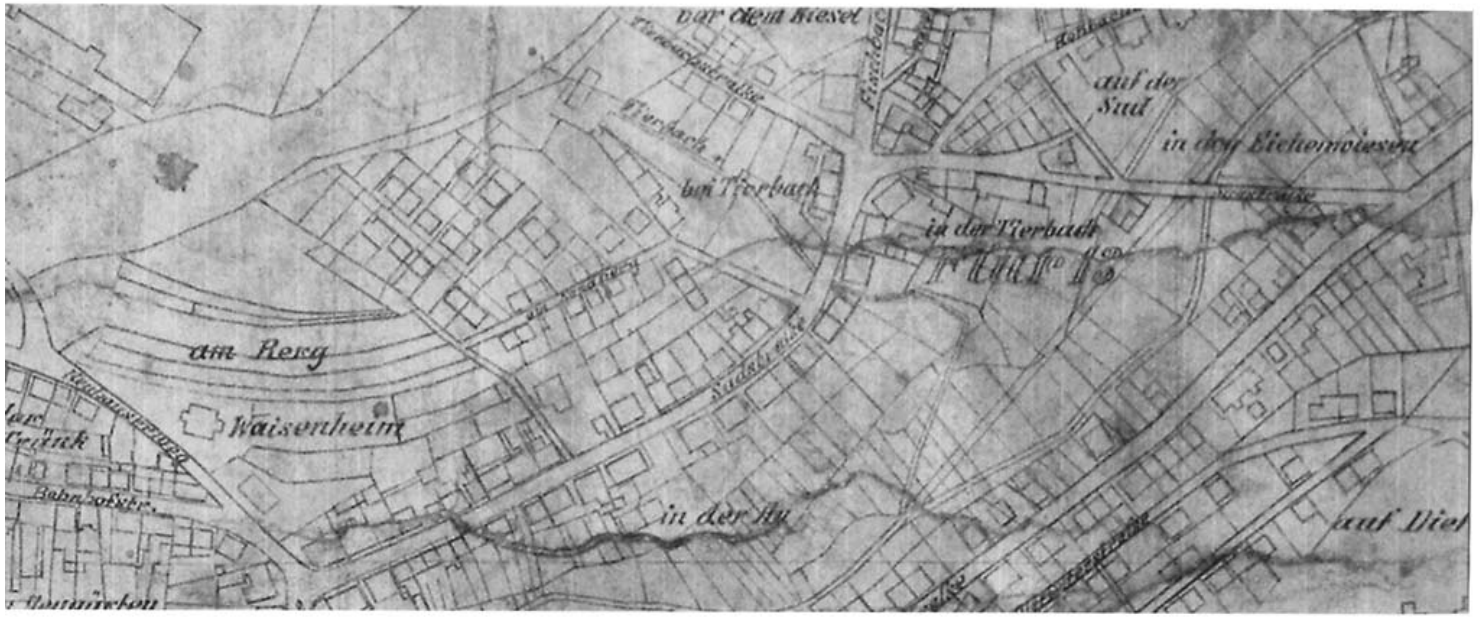

Abb. 10: Lageplan Dudweiler 1913 mit Sudstraße

Haus Nr. 5

Wie bereits oben beschrieben wurde, war dieses Haus das ursprüngliche Sudhaus. An dieser Stelle wurde das Salz durch das Sieden der Sole gewonnen. Das Anwesen gehörte nach den Angaben in den Adressbüchern – wie auch das Haus Nr. 7 - viele Jahre der Kaufmannsfamilie Kollmannsperger. In letzter Zeit befindet sich hier das Elektrogeschäft Becken.

Haus Nr. 7

In diesem Haus befindet sich heute eine „Sudhaus“ genannte Gaststätte, die eigenes Bier braut. Zu der ursprünglichen Salzgewinnung, die der Straße ihren Namen gab, besteht kein Zusammenhang.

Haus Nr. 7a

Abb. 11: Ursprüngliches Café und Bäckerei Nr. 7a, 2006

Haus Nr.15

Zähneziehen tat der Heilgehilfe H. Otto in der Sudstraße, von dem das Gerede ging, er täte die Patienten auf den Boden schmeißen und sich, um den Zahn zu ziehen, ihnen auf die Brust knien.“[51] ‚Heinrich’ Jakob Otto war Barbier und Heilgehilfe und wohnte 1906 und 1909 in der Sudstraße 15.[52]

[51] Zitiert nach Vogt, S. 94
[52] s. Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 3187

Häuser Nr. 19 und 21

Hier befand sich nach den Adressbüchern mindestens von 1927 bis 1954 die Gastwirtschaft, Bäckerei und Kolonialwarenhandlung von Wilhelm Gerwert, der vorher in der unteren Fischbachstraße ansässig war.

Abb. 12: Häuserpartie Nr. 19 bis 23
(Wirtschaften Gerwert und Fuhr) 2006

Abb. 13: Fußweg von der Straße
„Am Sandberg“, 2006

Zwischen den Häusern 23 (Gasthaus Fuhr) und 25 (Ärztehaus) führt ein Fußweg von den weiter oben gelegenen Straßen Am Sandberg und Birkenallee zur Sudstraße, der früher auf der anderen Straßenseite, direkt an dem Haus Nr. 26 vorbei, hinunter zum Sulzbach und über eine kleine Brücke zum Schulhof der Turmschule und in die Saarbrücker Straße führte.

Zu Haus Nr. 25 - Ärzte-Haus der Knappschaft

Ruppersberg schreibt 1923 zu dem Thema Ärzte folgendes: „Mit der ärztlichen Hilfe war es in Dudweiler bis 1860 schlecht bestellt. In Krankheitsfällen mußte ein Arzt aus Saarbrücken, Sulzbach oder St. Ingbert geholt werden. Im Jahre 1860 kam Dr. Teich[53] als erster Knappschaftsarzt nach Dudweiler. Sein Bezirk umfasste auch die umliegenden Orte. Dr. Teich hat fast 40 Jahre als Arzt in Dudweiler gewirkt (gestorben 1898). Seit 1875 bestand der Wunsch nach einem zweiten Arzt. Vier Ärzte, die namentlich bekannt sind, blieben nur vorübergehend. Länger wirkte nur Dr. Röhrig[54] (1881-1896). Im Jahre 1889 ließ sich Dr. Fritz Specht[55], der aus Dudweiler gebürtig ist, hier nieder, 1896 Dr. Max Schmidt. Beide Herren sind noch jetzt als Knappschaftsärzte mit dem Titel Sanitätsrat tätig. Im Jahre 1908 kam als dritter Arzt Dr. Wilhelm Frank hinzu.“[56] Dr. Max Schmidt hatte in dem zwischen 1906 und 1908 gebauten Ärztehaus auch seine Wohnung. Die Ärzte Specht, Schmidt und Frank waren bis in die 1930er Jahre in Dudweiler als Knappschaftsärzte tätig. Ende der 1930er Jahre war an der Adresse Sudstraße 25 Dr. Kaldenberg als Knappschaftsarzt tätig.

[53] siehe auch Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 4288 mit genaueren persönlichen Daten.
[54] Siehe auch Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 3596 mit weiteren persönlichen Daten.
[55] Siehe auch Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 4173e
[56] Ruppersberg 1923, S. 148-149. siehe auch Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), S. 24

Abb. 14: Ärztehaus Nr. 25, 2006

Abb. 15: Remise beim Ärztehaus vor dem Abriss 2008

Zu dem Thema Ärzte schrieb Julius Vogt: „ An Ärzten gab es in Dudweiler den Dr. Schmidt, Dr. Specht und Dr. Frank. Dr. Schmidt war evangelisch, betont national und ein ausgesprochener Kommisskopf. Er ritt zu Pferde, mit einem weißen Tropenhelm auf dem Kopf, seine Patienten besuchen, gab seine Anweisungen auf militärische Art (ob die Patienten stramm liegen mussten, weiß ich nicht). Er war Oberstabsarzt d.R. und wurde, als der Krieg schon vorbei war, nachträglich noch zum Generalarzt befördert. Seine Kundschaft war national und nur evangelisch.

Dr. Specht war auch evangelisch. Katholisches Geld nahm er auch gerne, war nicht gerade so national und nicht so kurz angebunden, besonders nicht gegen Frauen. Er fuhr auf einem Fahrrad seine Kundschaft besuchen. Er war Stabsarzt d.R. und wurde im Krieg zum Oberstabsarzt befördert. Während des Krieges (1914-1918, d.V.) blieb er als einziger Arzt im Ort, hatte daher viel zu tun, ging immer in Uniform mit einem gewaltigen Säbel an der Seite. Seine Kundschaft war evangelisch und katholisch.

Dr. Frank war katholisch, ging jeden Sonntag zur Messe, war auch nicht so übermäßig national. Er fuhr mit der Straßenbahn seine Patienten besuchen. Er war Oberarzt d.R. und wurde im Krieg zum Stabsarzt befördert. Seine Kundschaft war nur katholisch.“[57]

Das Anwesen liegt etwa 20 Meter von der Straße zurück. Vorne an der Straße befand sich bis vor einigen Jahren eine Remise zum Unterstellen einer Kutsche und eines Pferdes, ideal für den Reiter Dr. Schmidt. Das Anwesen wird seit einigen Jahren als Jugendzentrum genutzt.

[57] Zitiert nach Vogt, S. 93-94

Haus Nr. 26

Dieses Haus gehörte 1939 dem Metzgermeister Fritz Tempel. Es ist mit einer reichverzierten Fassade mit Löwen- und Frauenköpfen ausgestattet. Später befanden sich in diesem Anwesen die Reiseunternehmen Paffen, Hoffmann, Lackner. Dies war möglich, da nach dem Bau der Sulzbachtalstraße der hintere Teil des Grundstücks Straßenanschluss gewann.

Haus Nr. 26a

Direkt neben dem Haus Tempel befindet sich die Einfahrt zu einem gewerblich genutzten Anwesen. 1939 befand sich hier die Essigfabrikation von Dr. Ernst Reinsch. Gleichzeitig ist dort die Weinbrennerei Scharlachberg, Sitz Bingen, genannt. Dr. Reinsch hat wohl die Vertretung für diese Firma gehabt. Dr. Reinsch hat bis in unsere Tage auch den bekannten französischen Dijon-Tafelsenf „Amora“ vertrieben. In dem Anwesen, das sich bis zur Sulzbachtalstraße ausdehnt, war später ein Lager für Gebrauchtmöbel. In den letzten Jahren hatte ein auswärtiger Investor die Absicht, in dem Anwesen, das jetzt einen sehr verwahrlosten Eindruck macht, nach Einbau von Appartements ein Freudenhaus zu betreiben, was jedoch von der Stadtverwaltung abgelehnt wurde. Der Eigentümer hat mit großen Schriftzügen an der Fassade in der Sulzbachtalstraße dagegen protestiert.

Abb. 16: Einfahrt Essig-Doktor Nr. 26a, um 1960

Abb. 17: Firmenschild Sudstraße 26a, um 1960

Haus Nr. 28

Zunächst eine kleine Episode aus dem Ersten Weltkrieg, die einen Einblick in die damalige Ernährungssituation gibt: „Die Müllabfuhr wurde bis dahin von einer Ochsenfuhre und Iwan dem Russen getätigt. Die beiden Ochsen standen im Stalle Marx auf der Sud. Eines Morgens trat Iwan in den Stall, da stand nur mehr ein Ochse. Alles Geschrei von Iwan konnte ihn nicht mehr herbeizaubern. Erst nach dem Krieg kam die Sache heraus. Der Gemeinderat hatte einstimmig, also ohne Gegenstimmen oder Stimmenthaltung beschlossen, den Ochsen zu schlachten und ihn unter sich aufzuteilen, „Pitze Krummer“ hatte ihn für den Gemeinderat geschlachtet.“[58]

Peter Marx sen. (1864-1942) kam als Dachdecker hier her, arbeitete zunächst als Subunternehmer bei Dachdecker Six in St. Johann, kaufte dann in Dudweiler das Dachdeckergeschäft von Sutor und baute es zur Firma Marx auf, in der viele Dachdecker, die sich in umliegenden Orten selbständig machten, ihr Handwerk erlernten (Mitteilung Trudel Marx). Peter Marx jun. (1895-1974) führte das Geschäft seines Vaters fort, ebenso wie dessen Enkel Peter Bräuning (geb. 1958). Die Töchter Trudel (geb. 1932) und Marlies (geb. 1929) von Peter Marx jun. sind nach dessen Tod Geschäftsführerinnen der Firma „Peter Marx“.[59]

Abb. 18: Firma Peter Marx Nr. 28, 2006

In den 1950er Jahren bestand an der gleichen Adresse die Firma Rudolf Marx, Baumaterialien und Kohlenhandlung.

Die Firma Peter Marx GmbH. – Baustoffe - konnte durch den Bau der Sulzbachtalstraße und den Anschluss der Fischbachstraße in diesen Bereich – also hinter dem ursprünglichen Firmensitz – ihr Betriebsgelände bedeutend erweitern und dem expandierenden Geschäft anpassen. 1993 wurde der Neubau einer großzügig gestalteten Büro-, Lager- und Verkaufshalle, jetzt an der Adresse Fischbachstraße 2, eingeweiht. Das Unternehmen feierte 1997 das 100-jährige Bestehen.[60]

[58] Zitiert nach Vogt, S. 107
[59] Zitiert nach Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), S. 918-919, Familien-Nr. 2676A
[60] freundl. Mitteilung des Geschäftsführers, Herrn Helfenstein

Die Häusergruppe Nr. 29 bis 37

Die oben genannten Autoren Schabert und Saam haben in den „Dudweiler Akzenten“ über ein Häuser-Ensemble in der Sudstraße folgendes geschrieben: „Das Bild vermittelt den Blick von Norden in die Sudstraße. Das erste Haus auf der rechten Seite mit den vier Fensterachsen ist das alte Kirchberg’sche Haus (Nr. 37); der Erbauer war der Markscheider Kirchberg,[61] der sich durch seine Kartenarbeit große Verdienste erworben hat. Auf das Haus Kirchberg folgt das schmale dreigeschossige „Nilles’je“ Haus (Nr. 35); das nächste niedrige Haus ist das Haus Koster (Nr. 33), darauf folgt das Haus Recktenwald (Nr. 31) Wie das zweite in der Reihe ist auch das Haus Recktenwald durch die besondere Fassadengestaltung mit dem eigenartigen Giebelabschluß auffällig; man wird bei diesen beiden Backsteinhäusern an Vorbilder in Norddeutschland oder Flandern erinnert. In dem folgenden Haus (Nr. 29) gründete 1909 Karl Lorenz eine graphische Werkstätte in Verbindung mit einer Papierverarbeitung und einer Geschäftsbücherfabrik. Von 1909 bis 1914[62] wurde hier die „Bürgerzeitung“ gedruckt, außerdem wurden Werbe- und Festschriften sowie Drucksachen und Bücher auf Bestellung hergestellt, bis wegen eines fehlenden Nachfolgers nach dem 2. Weltkrieg der Betrieb in den 50er Jahren eingestellt wird.“

Abb. 19: Druckerei Lorenz Nr. 29, 2006

Zu dem Haus Recktenwald (Nr. 31) schreibt Julis Vogt nach einigen Ausführungen über die in jeder Hinsicht schlechte Situation der damaligen Jugend folgende Episode: „Ein Lichtblick für uns war „Recktenwalds Honnes“. Ein ehemaliger Bergmann hatte in der Lotterie das große Los gewonnen. Er kaufte sich das Haus neben Druckerei Lorenz in der Sudstraße und lebte dort mit seiner Frau von den Zinsen seines Kapitals. Da er kinderlos und anscheinend sehr kinderlieb war, stand er fast jeden Tag, sobald die Schule ausging, in Pantoffeln, Bandel und gelber Zeppelinsmütze, mit einer großen Tüte „Gutzjer“ vor seinem Haus und teilte die „Gutzjer“ unter die Schulkinder aus. Manchmal suchte er einen oder zwei von den Kindern aus und nahm sie mit in die Wohnung. Dort machte seine Frau den Kindern eine „Butterschmier“ mit einer Scheibe Schinken drauf. Zum Abschied schenkte er jedem noch ein Buch, sei es ein Märchen- oder Abenteurerbuch oder irgend ein anderes. Die Bücher kaufte er eigens zum Verschenken (mir gab er einmal ein Buch über Sternenkunde[63]). Er war ein guter Mensch, der „Recktenwalds Honnes“ und es tat uns allen, die wir als Kinder mit ihm zu tun hatten, aufrichtig leid, daß die Inflation ihn zum armen Mann machte, indem sie sein ganzes Vermögen zu wertlosem Papier machte.“[64]

[61] s. Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Kirchberg Familien-Nr. 2028, Nilles Nr. 3146, Koster Nr. 2258, Recktenwald Nr. 3510
[62] mit der Mobilmachung wurde ihr Erscheinen eingestellt; Vogt S. 104
[63] Julius Vogt war 1900 geboren; das Geschenk erhielt er also um 1914.
[64] Zitiert nach Vogt, S. 64-65

Das Haus Nr. 33 gehörte nach einem Fluchtlinien-Plan der Gemeindeverwaltung im Jahre 1911 den Erben Kleber.

Abb. 20: Häuserpartie Nr. 33, 35, 37 - 2006

Haus Nr. 38

Nach den Adressbüchern von 1906, 1909 und 1913 ist in diesem Hause die Hebamme „Mohr, Johann Wwe. genannt. Es handelte sich um die am 05.02.1857 in Dudweiler geborene Margarethe Steinhauser, Tochter des Bergmannes Peter Joseph Steinhauser und der Margarethe Elisabeth Luckenbill. Sie stammte aus einer über viele Generationen in Dudweiler tätigen Hebammen-Familie. Als sie 1880 in Friedrichsthal den Bergmann Johann Mohr heiratete, war sie schon Hebamme in Dudweiler. Der Ehemann starb bereits 1882 in Dudweiler. Sie selbst starb 1934 als Witwe im Krankenhaus Sulzbach.[65] Heidelinde Jüngst-Kipper hat im Rahmen der Dudweiler Geschichtswerkstatt sehr aufschlussreich und ausführlich über die Tätigkeit der Dudweiler Hebammen im 18. und 19. Jahrhundert berichtet.[66] Bei dem starken Bevölkerungswachstum hatten die acht für den Kernbereich Dudweiler im Adressbuch von 1909 genannten Hebammen alle Hände voll zu tun.

Haus Nr. 40

In diesem Haus, das nach der Angabe auf dem Türsturz 1865 gebaut wurde, betrieb Heinrich Feller um 1927 eine Metzgerei, später (um 1939) verlagerte er sein Geschäft nach Sudstraße 10. In den 1930er bis 1950er Jahren hatte Eduard Hahn hier ebenfalls eine Metzgerei. Infolge der Neugestaltung des Geländes im Zuge des Baues der

[65] Jüngst-Kipper (1998), S. 31 und Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 2888
[66] Jüngst-Kipper (1998)

Sulzbachtalstraße und der unteren Fischbachstraße steht das Haus heute zwei bis drei Meter unter dem ehemaligen Niveau.

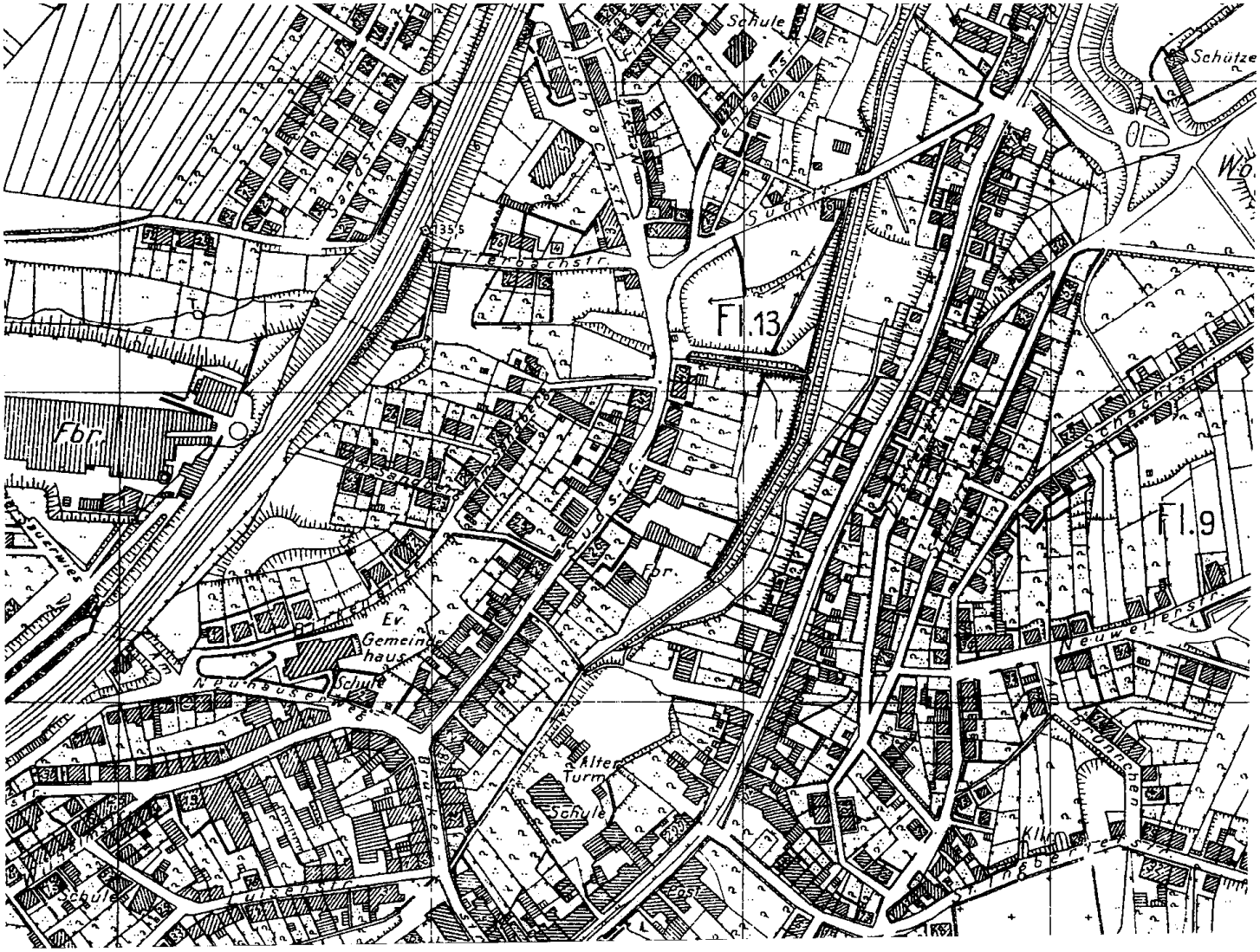

Abb. 21: Flurkarte Nr. 7460 aus 1932 (Ausschnitt)

Haus Nr. 41

Das Eckhaus an der Abzweigung zu der Straße Am Sandberg gehörte nach einem Fluchtlinien-Plan der Gemeindeverwaltung im Jahre 1911 der Familie Bettingen. Nach dem Gewerbe-Verzeichnis von 1909 war Nikolaus Bettingen hier als Schneider tätig. 1939 hatte hier Hedwig Bettingen eine Lebensmittelhandlung.

Bei dem Haus Nr. 41 biegt die Straße Am Sandberg nach links ab und steigt stark an. Abgesehen von wenigen Geschäften waren hier fast ausschließlich Bergleute in ihren Einfamilienhäusern wohnhaft. Die meisten der Häuser sind bis heute in einem guten Zustand. Später wurde im Anschluss an die Straße Am Sandberg die Birkenallee mit repräsentativen zweistöckigen Villen bebaut. Leider sind hier einige Gebäude verlassen bzw. in schlechtem Zustand.

Abb. 22: Historisches Foto um 1920 - Blick auf die Straße „Am Sandberg“

Der mittlere Teil der Sudstraße und die einmündenden Straßen – Dorfplatz

Der ursprüngliche Verlauf der Sudstraße, von der Rathausstraße bzw. dem Neuhauser Weg her betrachtet, ging zunächst von Südwest nach Nordost bis etwa zu dem Haus Nr. 41, wo nach links die Straße Am Sandberg abbiegt. Nach einer kurzen, geraden Strecke, die ursprünglich nicht bebaut war (in den letzten Jahrzehnten waren dort verschiedene Tankstellen und Kfz.-Reparaturwerkstätten) bildet die Straße einen Bogen nach Osten, in welchem die Tierbachstraße, die Fischbachstraße, die Neustraße (volkstümlich Bärengasse genannt) und die Rehbachstraße einmündeten. Alle genannten Straßen führten auf einen großen freien Platz, in das „Mündungsdelta“ des Tierbachs, der früher vor seiner Kanalisierung nach etwa 200 Metern in den Sulzbach einfloss. Das Gebiet war besonders im Frühjahr von Hochwasser bedroht und regelmäßig überschwemmt. Der Sulzbach und der 200 Meter oberhalb zufließende Rehbach und der etwas weiter unterhalb einmündende Winterbach hatten ebenfalls durch ihren Rückstau einen großen Anteil an dieser Misere. Im Laufe der Zeit sank durch den Kohlenabbau unter Tage das Geländeniveau immer mehr ab, was die Lage bei Überschwemmungen noch verschlimmerte.

Haus Nr. 50

In diesem Anwesen wohnte mindestens von 1927 bis 1939 die Familie Schmelzer. 1954 ist sie dort nicht mehr genannt. Das Anwesen wurde im Zuge der neuen Verkehrsführung abgerissen.

Abb. 23:

Häusergruppe Ecke Sudstraße und Tierbachstraße, vor 1932

Das Schlafhaus in der unteren Fischbachstraße

Auf halbem Weg zwischen dem Bahnhof und dem Arbeitsplatz der Bergleute auf der Grube Dudweiler/Hirschbach wurde wohl zeitgleich mit der Einweihung der Bahn und der Inbetriebnahme der Grube um 1852 das „Schlafhaus im Dorfe“ erbaut. Nach einer Nachweisung von September 1868 war dieses Haus mit 249 Mann belegt.[67] Das Leben in den Schlafhäusern war durch die „Hausordnung für die Schlafhäuser der Königlichen Steinkohlengruben des Bergwerksdirektionsbezirkes Saarbrücken vom 11. Januar 1895“ in 18 Paragraphen militärisch-preußisch penibel geregelt. Größter Wert wurde auf Ordnung, Sauberkeit und Sittsamkeit gelegt.[68] Die meist jungen Bergleute sahen in dem Besuch der unmittelbar in der Nachbarschaft befindlichen Wirtshäuser eine Möglichkeit, sich dem Zwang der Schlafhausordnung zu entziehen.

Dieses erste Schlafhaus in der unteren Fischbachstraße wurde bis zum Ende des Ersten Weltkrieges als Unterkunft für Bergleute genutzt; danach als Notwohnungen für sozial schwache Familien. Es wurde 1966 abgetragen.[69]

Folgende Begebenheiten sind im Zusammenhang mit dem alten Schlafhaus noch erwähnenswert:

„Wenngleich die Bergbehörden sich eigentlich nur für die seelsorgerische Betreuung der in den Bergmannskolonien wohnenden Belegschaftsmitglieder verantwortlich fühlten, nicht dagegen für die in den etablierten Gemeinden, weil man voraussetzte, daß diese ihre kirchlichen Belange zu bewältigen selbst in der Lage und verpflichtet wären, betrifft der erste aktenmäßig überlieferte Fall der Herrichtung einer provisorischen Andachtsstätte auf Kosten des Bergfiskus doch keine Bergmannskolonie, sondern die Gemeinde Dudweiler. Auf Antrag des katholischen Pfarrers Prinz vom 13. Juli 1858 wurden im dortigen Schlafhause drei leerstehende Räume so hergerichtet, daß sie vom 1. Oktober 1858 ab als Notkirche dienen konnten bis zur Vollendung der seit 1853 im Bau befindlichen Pfarrkirche. Das Entgegenkommen des Bergamtes war im wesentlichen dadurch motiviert, daß das Anwachsen der katholischen Bevölkerung Dudweilers vor allem eine Folge der Ausdehnung des Grubenbetriebes gewesen ist.“[70]

Nach Meinung des Verfassers kann man es als historisches Ereignis werten, dass in diesem Betsaal die erste katholische Messe in Dudweiler nach Einführung der Reformation in der Grafschaft Saarbrücken im Jahre 1575, also nach 283 Jahren, gefeiert wurde. Im Jahre 1859 wurde in dieser Notkirche (d.h. in dem Schlafhaus) eine Glocke eingeweiht. Die interessante Geschichte dieser Glocke wurde in der Dudweiler Geschichtswerkstatt von dem Verfasser dieses Artikels beschrieben.[71]

---

[67] Hoppstädter, K., SBK 1963 S. 77.

[68] Nach heutigen Hygienevorstellungen war es allerdings ein Hohn, dass die Handtücher wöchentlich nur zweimal und die Bettüberzüge nur einmal monatlich gewechselt wurden.

[69] frdl. Mitteilung Friedrich Meier, Dudweiler.

[70] Zitiert nach Klein, Ernst: Bergfiskus und Kirche an der Saar im 19. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, 23./24. Jahrgang 1975/76, S. 160-161.

[71] siehe Zimmer (1998), S. 80-83.

Fischbachstraße, Häuser Nr. 2, 4 und 6

Gegenüber dem Schlafhaus, in der Fischbachstraße 2, 4 und 6 betrieben die Wirte Kuhn, Morscheid und Gerwert nach Angaben in den Adressbüchern in der Zeit von 1906 bis 1913 drei Wirtschaften. In den 1920er Jahren wurde im Haus Nr. 2 die Wirtschaft mit anschließendem Saal von Peter Adam betrieben. Dort quer zwischen Fischbach- und Rehbachstraße verlief auch „Adams Gässchen“.[72]

Abb. 24: Adams Haus,
Ecke Fischbach- Rehbachstraße 1930

Abb. 25: Adams Gässchen zwischen Rehbach und Fischbachstraße

[72] frdl. Mitteilung Friedrich Meier, Dudweiler

Zu dem hier entstandenen Nebenzentrum Dudweilers schreibt Julius Vogt in den „Dudweiler Ortsgeschichte(n)“ folgendes: „Nach dem Bürgermeister Ganns kam Herr Blum[73] als Bürgermeister nach Dudweiler. Dudweiler war in den 70er Jahren (1870, d.V.) wieder größer geworden und der Platz zwischen Tierbach-, Fischbach- und Rehbachstraße auf der Sudstraße war damals der beliebteste Platz im Orte. Er war dicht bebaut mit zweistöckigen Häusern. Neben dem großen Hause des alten Metzgers Feller (Nr. 46 Heinrich 1906/1909 und Johann Feller 1909)[74] stand das Konsumgeschäft von Pasquay und Lindner, andere Geschäfte standen auf der Gegenseite, allein vier Wirtshäuser standen dort. Neben dem Konsumgeschäft war Julches (Hornbergers[75]) Wirtschaft, weiter gegen Schone Ecken zu war Pollers Wirtschaft (Haus Nr. 53: 1906 Christian Poller[76] und Fritz Maul, 1909 Josef Limburg)[77] und in der Fischbachstraße waren Morscheids (Haus Nr. 4, Johann Morscheid, 1906 und 1909) und Gerwerts Wirtschaften (Haus Nr. 6, Wilhelm Gerwert,[78] 1906 und 1909). Hier spielte sich das sonntagabendliche Leben der Dorfjugend ab und auch die damaligen unvermeidlichen Schlägereien in Pollers Gartenwirtschaft (an anderer Stelle – Seite 116 – schreibt er: jetzt abgerissen; d.h. vor 1965). Der Bürgermeister Blum ging damals abends selbst, von seinem einzigen Ortspolizisten begleitet, durch die Wirtshäuser Feierabend bieten. Wenn die Buben sich nicht fügen wollten, scheute er sich nicht, als sie mal selbst am „Schlawitche“ zu nehmen und unsanft vor die Tür zu befördern. Der Ortspolizist war damals „der alte Opitz“[79] (genannt Horab).“[80]

Der Plan zum Bau einer neuen katholischen Kirche

„Die große Zahl der katholischen Christen und die weite Ausdehnung der Pfarrei führten zu Überlegungen, wie die Arbeit geteilt und wo eine neue Kirche erbaut werden könnte. Pfarrer Carl August Baum schreibt dazu 1938: An erster Stelle wäre zu wünschen ein neues Gotteshaus bzw. ein neuer Pfarrbezirk in der Gegend des einstigen Schlafhauses, also im Hintergrund der Sud, zur Erfassung der Rehbach, Fischbach, Hirschbach. ... Diese Ansicht habe ich dem Kirchenvorstand geäußert – ich weiß wohl, daß hier die unterirdischen Grubenverhältnisse mitspielen, aber andererseits ist die Technik heute weiter als früher.“[81]

Wie bekannt, wurde der Plan, wohl auch wegen des Krieges, nicht durchgeführt. Aber die damals vorgenommenen Überlegungen sind für den Verfasser ein Beweis, welche Bedeutung dieses neue Dorf-Zentrum gewonnen hatte.

---

[73] siehe Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 426. Otto Blum war vom 01.01.1866 bis 01.12.1889 Bürgermeister von Dudweiler.
[74] Siehe Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 965.
[75] Nach Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 1696, war 1906 und 1909 in der Sudstraße 48 eine Hornberger Christian Ehefrau – 2. Ehefrau ? – als Wirtin genannt.
[76] Möglicherweise ein Verwandter von Christin Poller (Familien-Nr. 3396, der 1847 als Grundbesitzer in der Sudstraße genannt ist, Karte 4.c in Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), S. 100.
[77] Angaben aus den Adressbüchern
[78] siehe Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 1174.
[79] siehe Jüngst-Kipper/Jüngst (2001), Familien-Nr. 3l63. Karl Opitz war von 1866 bis mindestens 1881 Polizeidiener in Dudweiler.
[80] Zitiert nach Vogt, S. 35-36
[81] Zitiert nach „125 Jahre Pfarrgemeinde St. Marien“ Dudweiler, S. 46

Abb. 26: Bauarbeiten um 1965 untere Fischbachstraße, links das alte Schlafhaus

Der hintere Teil der Sudstraße

Dieser Bereich ist seit den 1970er Jahren von der ursprünglichen Sudstraße abgetrennt. Die Häuser mit den Nummern 45 bis 66 sind Neubauten aus der Zeit danach.

Haus Nr. 56

Dieses Anwesen stand kurz vor der Brücke auf der linken Seite der Sudstraße kurz vor Schone Eck. 1939 ist dort die Ehefrau Theodor Jung mit einer Rohproduktenhandlung genannt. Der Verfasser, der Mitte der 1940er Jahre hier auf dem Schulweg häufig vorbeikam, erinnert sich, dass auf dem Gelände Schrott, Steine und sonstige Materialien gelagert waren. Gegen Kriegsende ist nur wenige Meter von dem Haus und nur wenige Meter oberhalb der Brücke mitten in den Sulzbach eine Luftmine gefallen, die ein großes Loch in das Bachbett gerissen hat und rundum schweren Schaden verursachte.

Schone Eck

Wie eingangs dieses Aufsatzes erwähnt wurde, begann 1691 an diesem Standort die Produktion von Alaunsalzen. Bis in unsere Gegenwart sind Gebäude von damals erhalten.

Abb. 27: Alte Wohngebäude an „Schone Eck“, vermutlich um 1970

ABSCHLIEßENDE BEMERKUNGEN

Die Blütezeit der Sudstraße als zweitwichtigste Geschäftsstraße in Dudweiler im Range nach der damaligen Provinzialstraße (heute Saarbrücker Straße) waren – verursacht durch die Eröffnung der Eisenbahnlinie durch das Sulzbachtal und der neuen Tiefbauschächte im Jahre 1852 - die Jahrzehnte bis zum Ersten Weltkrieg. Da in dem Einzugsgebiet der Sudstraße - in der Rehbach, auf der Flitsch, der Ostbahn, der Hirschbach und auf dem Spatzenhiwwel[82] - neue Bergmannssiedlungen entstanden und die früheren Schlafhäuser zu Wohnungen umgebaut wurden, hat sich der tägliche Durchgangsverkehr von und zur Grube stark verringert. Von da ab verlor die Sudstraße nach und nach ihre Bedeutung als Geschäftsstraße. Als im Jahre 1952 – genau 100 Jahre nach der Inbetriebnahme – die Grube Hirschbach stillgelegt wurde, war dies ein schwerer Schlag auch für die Sudstraße. Als Kundschaft für die Geschäftsleute blieben die Bewohner der oben genannten Wohngebiete, wenn diese „ins Dorf“ gingen.

Ein weiterer Einschnitt in die wirtschaftliche Bedeutung der Sudstraße erfolgte Mitte der 1960er Jahre, als beim Bau der Sulzbachtalstraße eine direkte Verbindung zur Fischbachstraße hergestellt und damit die Sudstraße in zwei Hälften getrennt und zur Nebenstraße der Fischbachstraße wurde.[83]

Als positiv erwies sich der durch die neue Straßenführung gewonnene neue, verkehrsgünstige Standort für die Feuerwehr[84] sowie das Rote Kreuz. Außerdem konnte die große Stahlskulptur „Bergmann vor Ort“des Dudweiler Künstlers Zoltan Hencze in der Nähe aufgestellt werden.

Abb. 28 Bergmann vor Ort von Zoltan Hencze, 1992

Nachdem in den 1990er Jahren die Camphauser Straße von der Straße Am Neuhauser Weg zu den beiden großen Einkaufzentren in Dudweiler-Nord und zur Grühlingstraße entstanden war, ging auch der letzte Durchgangsverkehr an der Sudstraße vorbei und sie wurde zur Wohnstraße.

Die früher so schöne und bedeutende Sudstraße ist in die Jahre gekommen. Die meisten Häuser, die heute noch stehen, sind mehr als hundert Jahre alt. Kein Wunder, dass viele ungepflegt und unbewohnt sind. Der Gesamteindruck ist leider triste. Es ist ein Zustand, den viele Wohngebiete – nicht nur in Dudweiler - , die mit dem Bergbau oder anderen Industrien entstanden sind, schicksalhaft zu erleiden haben.

[82] So wird das Gebiet oberhalb der Eisenbahn mit der Fischbach-, Acker-, Kiesel-, Sandstraße usw. genannt.
[83] Die Veränderungen in der Straßenführung sind von dem Verfasser in dem Aufsatz „Flitsch und Rehbach“ (2002) S. 9 beschrieben.
[84] Der neue Standort erhielt, da die neuen Straßen noch nicht fertiggestellt waren, zunächst die Anschrift „Sudstraße 44“ und wurde später in Fischbachstraße 1 umbenannt. Siehe Erwin Paul/Reiner Schwarz (2006): Die Freiwillige Feuerwehr Dudweiler, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Bd. 9, S. 81-99

Dank

Allen, die mir durch Anregungen und Hinweise sowie die Bereitstellung von Fotos bei der Erstellung dieses Aufsatzes geholfen haben, ein herzliches Dankeschön. Besonderen Dank an Friedrich Meier für die Bereitstellung der Dudweiler Adressbücher, die für meine Arbeit eine große Hilfe darstellten.

Quellen

Adressbücher aus dem Archiv Friedrich Meier, Dudweiler:

1906 für das Sulzbachtal, Bürgermeistereien Dudweiler, Sulzbach usw.

1909 der Bürgermeisterei Dudweiler-Saar

1913 der Bürgermeisterei Dudweiler-Saar und Sulzbach

1927 des Saargebietes (Auszug)

1939 der Stadt und des Landkreises Saarbrücken, Bürgermeisterei Dudweiler

1953/54 für den Landkreis Saarbrücken (Auszug)

Literaturverzeichnis

AREND, W. (1996): Die Saarbrücker Eisenbahn, ihre Vorgeschichte und ein Reisebericht, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Bd. 4, S. 57-74

BARTHELS, J.C.L. (1714-1744): Pfarrbuch der evangelisch-lutherischen Pfarrei Dudweiler, Dudweiler Geschichtswerkstatt (Hrsg), 3. Sonderband (2009) Sbr.-Dudweiler

HERRMANN, H.-W. (1977): Dudweiler als Teil der Grafschaft Saarbrücken, in: Dudweiler 977-1977, hrsg. von der Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler, S. 213-219

JÜNGST, K.L.(1996): Nassau-Saarbrücker Salzgewinnung im Sulzbachtal, Sulzbach 1549-1736, Dudweiler 1730-1736; Sulzbach

JÜNGST-KIPPER, H./JÜNGST, K.L. (1990): Einwohner von Dudweiler und Jägersfreude vor 1815, Familien und Sozialgeschichte, Saarbrücken

JÜNGST-KIPPER, H./JÜNGST, K.L. (2001): Einwohner von Dudweiler und Jägersfreude 1815-1885, Familien und Sozialgeschichte, Saarbrücken

JÜNGST-KIPPER, H. (1998): Dudweiler Hebammen im 18. und 19. Jahrh., in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt Bd. 5, S. 18-34

KAMMER, H. (1949): Die Gewinnung des Salzes aus dem Sulzbacher Salzbrunnen, in: Saarbrücker Bergmannskalender, S. 77, Strasbourg (France)

KATHOLISCHE Pfarrgemeinde St. Marien Dudweiler (1983): 125 Jahre Pfarrgemeinde St. Marien Dudweiler, Saarbrücken-Ensheim

MEIER, F.A. (Hrsg) (2005): Julius Vogt's Dudweiler Ortsgeschichte(n), 1. Sonderband der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Dudweiler

MEYER-FRANCK, G. (2008): Lauter kleine Leute, 2. Buch: Sophia Wunn, Saarbrücken

RUPPERSBERG, A. (1923): Geschichte der Gemeinde und Bürgermeisterei Dudweiler, Saarbrücken

RUTH, K.H. (1998): Die Alaungewinnung am Brennenden Berg, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt Bd. 5, S. 7-17

SAAM, R. (1977): Formen und Veränderungen der Ortstopographie – die Häuserentwicklung, in: Dudweiler 977-1977, hrsg. von der Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler, S. 190-199

SCHABERT, J.G./SAAM, R. (1983): Dudweiler Akzente – Zeichnungen und Betrachtungen, Ensheim

SCHON, H. (1977): Geschichtliche Daten des Stadtbezirks Dudweiler (Zeittafel), in: Dudweiler 977-1977, hrsg. von der Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler, S. 484-492

SCHULER, H. (1978): Fischbach 1728 – 1978, Dudweiler

SCHUTO, M. (1977): Neue Wirtschaftszweige – Alaunhütten, Kokserzeugung, Sudhaus, in: Dudweiler 977-1977, hrsg. von der Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler, S. 228-233

STAERK, D. (1977): Fluren und Wüstungen, in: Dudweiler 977-1977, hrsg. von der Landeshauptstadt Saarbrücken, Stadtbezirk Dudweiler, S. 175-189

VOGT, Julius – siehe unter MEIER, F.A. (Hrsg)

ZIMMER,W. (1998): Die älteste noch vorhandene Glocke von Dudweiler, in Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt Bd. 5, S. 80-83

ZIMMER, W. (2000): Die Hirschbach – Erinnerungen an ein Wohngebiet zwischen Dudweiler und Sulzbach, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Bd. 6, S. 56-79

ZIMMER, W. (2002): Flitsch und Rehbach – Zwei Straßen im Dudweiler Nordosten, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt Bd. 7, S. 8-32

ZIMMER, W. (2004): Die Ostbahn – ein Standort unserer Wirtschaftsgeschichte und eine untergegangene Bergmannssiedlung im Norden von Dudweiler, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Bd. 8, S. 6-33

ZIMMER, W. (2006): Von der Teufelsbrücke zum Brennenden Berg, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Bd. 9, S. 40-55

ZIMMER, W. (2008): Die Grube Jägersfreude und ihre Wetterschächte auf Dudweiler Bann, in: Historische Beiträge aus der Arbeit der Dudweiler Geschichtswerkstatt, Bd. 10, S. 25-36

NACHWEIS DER ABBILDUNGEN

Archiv der Stadtverwaltung Dudweiler: Nr. 4, 5, 8, 10, 16, 17, 26, 27, 28

Jüngst-Kipper/Jüngst (2001): Nr. 1, 3

Katasteramt Saarbrücken: Nr. 21

Klauck, Horst: Nr. 23, 24, 25

Kügler, Karl-Heinz: Nr. 2

Sauer, Helmut: Nr. 6, 7

Schabert, Gottfried: Nr. 9

Zimmer, Werner (Verfasser): Nr. 11, 12, 13, 14, 15, 18, 19, 20, 22